

Haushaltsrede 2007
der
Fraktion Bündnis 90/ DIE GRÜNEN
im Rat der Stadt Velbert
am 24.04.2007
gehalten vom Fraktionsvorsitzenden
Hans-Peter Kaiser

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,
werte Kolleginnen und Kollegen,

Zunächst haben wir der Kämmerin, der Kämmerei und der Verwaltung insgesamt für den vorgelegten Haushaltsentwurf des laufenden Jahres 2007 und die damit zusammenhängende Arbeit zu danken.

Ich möchte Sie diesmal weder lange aufhalten, noch Sie mit Aufzählungen quälen, was im Einzelnen gut oder schlecht und was davon von wem auch immer veranlasst wurde, vielmehr möchte ich diesmal einige grundsätzliche Überlegungen anstellen. Kürzer wird es allemal und ich hoffe auch anregender.

Apropos kürzer, wenn Sie das Wort „Wobau“ ein paar Mal hören, dann bitte ich dafür um Verständnis, aber wir haben schließlich alle etwas zu sagen und dieser Rat ist die einzige Gelegenheit, einen Politikentwurf auch einmal umfassender darzustellen und auszuleuchten.

Stattdessen wurde in der Elefantenrunde diskutiert, die Fraktionen entsprechend ihrer Stärke im Rat minutenmäßig zu beschneiden. Das darf doch nicht wahr sein! Als ob wir, die Grünen, weniger oder gar weniger wichtiges zu sagen hätte als größere Fraktionen. Nein verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht der richtige Weg!

Selten verirrt sich zu den Etatreden eine Bürgerin oder ein Bürger und dementsprechend berichtet auch die Presse nur pflichtschuldigst und äußerst knapp darüber.

Wenn Sie sich - und wir uns alle - aber die Arbeit der Beratungen, der Reflexionen und der schriftlichen Fixierungen machen, dann sollte es kurz, knapp und knackig sein. Ich appelliere deshalb an Sie, künftig weder die Bürgerschaft noch mich mit Aufzählungen zu langweilen. Was wir brauchen ist ein öffentlich ausgetragener Streit um den besseren Weg.

Wir täten also gut daran, uns zuzuhören, bevor und wenn wir streiten, Argumente auszutauschen, statt einfach die zahlenmäßige Macht der jeweiligen Mehrheit zu demonstrieren.

Ein besonders einleuchtendes Beispiel bietet dieser Rat mit der Wahl von zwei neuen Beigeordneten.

Erstens hätten wir gerne gespart und deshalb nur einen von Ihnen eingestellt, zweitens wären auch wir gern an der Auswahl der oder des Besten auf dieser Stelle für Velbert beteiligt gewesen, aber den kleinen Fraktionen wurde mitgeteilt, dass die beiden großen Fraktionen sich abgesprochen hätten. Jede Einladung zusätzlicher Bewerber wäre damit eine unnötige finanzielle und zeitliche Belastung gewesen.

Verstehen Sie mich bitte richtig. Nicht, dass Sie Ihre Wahl so und nicht anders getroffen haben, ist zu kritisieren, sondern nur, dass von vornherein feststand, dass von anderen Fraktionen vorgeschlagene Bewerber keinerlei Chancen hätten.

Für Ihre machtpolitischen Demonstrationen werden zumindest wir GRÜNEN nicht willfährige Statisten sein.

Auch wenn wir uns nicht an der Auswahl dieser Beigeordneten beteiligt haben, sichern wir von uns aus an dieser Stelle eine konstruktive Zusammenarbeit zu.

Zurück zum Geld:

Wie sieht denn die Haushaltslage der Stadt im Jahr 3 nach dem NKF aus?

Wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie zugeben, dass diese nicht rosig ist und die Aussichten sind es erst recht nicht.

Düster sieht es aus, da wir immer noch mehr Geld ausgeben als einnehmen. Wir haben immer noch Ersparnis, aber das schmilzt wie Eis in der Sonne.

Dass dann noch die Immobilien zum Zweck eines billigen Buchungstricks in der Eröffnungsbilanz zu niedrig bewertet worden sind, um Abschreibungen zu sparen, ist peinlich, zumal erst ein kostenpflichtiges Gutachten die Kämmerin zum Einlenken bewegt, aber zunächst auch nur in die Richtung der Ausgliederung des Immobilienbesitzes.

Hat eigentlich noch jemand den Überblick, welche Vermögenswerte wo im Konzern Stadt gelandet sind?

Genau betrachtet ist der Haushalt desolat. Sie verkaufen die WOBAU, um handlungsfähig zu bleiben, der Erlös in bisher unbekannter Höhe wird aber kaum über das nächste Jahr reichen. Gespart wird aber auch nicht, wie wir den Beratungen entnehmen konnten, ganz im Gegenteil.

Ich erinnere mich nicht, dass von Ihnen Einsparvorschläge in den letzten Jahren gemacht wurden. Wir waren – neben der Verwaltung - die Einzigen.

Ohne ausreichende laufende und regelmäßig fließende Einnahmen muss man sich von Vermögen trennen, um handlungsfähig zu bleiben. Das leuchtet ein.

Warum wird das dann aber als erforderliche strategische Partnerschaft wie im Fall der WOBAU verkauft, statt es beim Namen zu nennen. Wir brauchen „Kohle“ und hier ist sie für die Mehrheit am einfachsten zu realisieren.

Statt darüber zu diskutieren, ob man sich von den Wohnungen oder z. B. den Stadtwerken trennt; die Vor- und Nachteile für die Bürgerschaft und die Stadt abwägt, wird der einfachste Weg auf Kosten der Mieter gewählt.

Unsere Fraktion hätte gerne mit Ihnen darüber diskutiert, auch wenn wir weder das Eine noch das Andere wollen.

Das alles sind Strategien, die zwar kurzfristig zum Ziel, aber weder mittel- noch langfristig zum Erfolg führen. Das wird aber erst deutlich werden, wenn die WOBAU-Einnahme wieder weg ist.

Wie soll das bitte alles weitergehen? Herr Tonscheid hat das im Fernsehinterview vor kurzen im Dritten Fernsehen schön herausgearbeitet, dass es nicht funktionieren kann. Umso erstaunlicher sind von daher immer seine bisherigen Zustimmungen zum Haushalt.

Ich komme zurück auf meine Kritik des Politikstils zu Beginn meiner Rede. Die Strategie der Mehrheit, sich der WOBAU-Diskussion zu verweigern, ist aufgegangen. Die BI konnte nicht die für das Quorum erforderliche Anzahl an Bürgern mobilisieren. Aus Waikiki ist gelernt worden, aber nur um den Preis weiterer Verdrossenheit und vor allem Nichtbeteiligung der Bürger an ihrer Stadt und der Politik dieses Rates.

Ein künftiger Bürgermeister könnte bei Trennung von Rats- und BM-Wahl mit weniger Stimmen Zustimmung Bürgermeister werden. Diese Wahl wäre dann aber gültig.

Es bliebe noch manches zu sagen, das erspare ich Ihnen und mir jedoch jetzt hier. Einen habe ich aber noch.

Vor fast genau einem Jahr hatte ich in meiner letzten Rede das Gleichnis vom Umgang mit den geschenkten Pfunden zum Thema gemacht. Das Ergebnis fällt heute vernichtend aus. Statt mit dem Konzern Stadt zusätzliches Geld zu verdienen, Mehrwert zu schaffen, kommt der Sohn zum Vater zurück und bittet neben dem bisherigen Geschenk noch um mehr, da er Schulden gemacht habe, die er jetzt begleichen müsse.

Wir wissen nicht, was der Vater diesem Sohn gesagt hätte.

Wir sagen nein zu diesem Haushalt, eben weil wir nicht gnädig, sondern nur ehrlich sein wollen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.